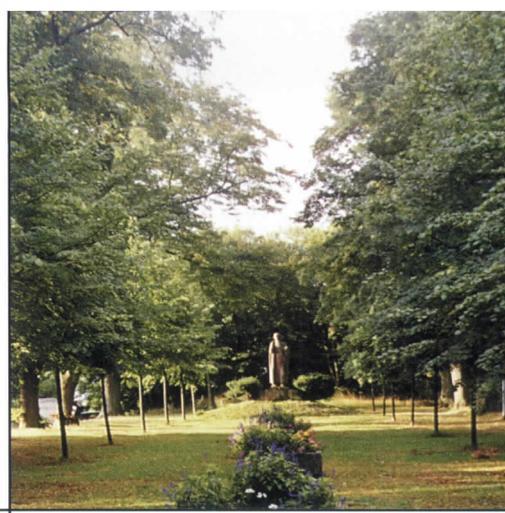


Kirchheimbolander Hefte 2



Der Schillerhain in Kirchheimbolanden

Historische Raumgestaltung
und politisch-kulturelle Sinnstiftung

Die
Kirchheimbolander Hefte
(Redaktion Klaus Kremb)
werden herausgegeben von der

Stadt Kirchheimbolanden
Neue Allee
D - 67292 Kirchheimbolanden

und erscheinen in loser Folge.

Druck: GTS-Druck, Kirchheimbolanden

ISBN: 3-926306-32-7

Abbildungen auf den Umschlagseiten:

Ansichtskarte um 1900,
Schiller-Denkmal auf dem Schillerhain in Kirchheimbolanden.

Vorwort

Als am 7. Oktober 1951 das von Richard Menges geschaffene Schillerdenkmal eingeweiht wurde, hatte der Schillerhain in Kirchheimbolanden seinen Namen wieder zu Recht. Denn das erste hiesige Schillerdenkmal - 1896 errichtet - war dem Metallbedarf des Zweiten Weltkrieges zum Opfer gefallen. Symbolhaft war freilich schon mit dem Ersten Weltkrieg die kaum zwei Jahrzehnte währende Episode des Schillerhains als Bürgerpark zu Ende gegangen.

1951 erhielt der Schillerhain jedoch erneut ein Schillerdenkmal, keine „Massenware“ diesmal - wie das 1896 der Fall gewesen war -, sondern ein künstlerisches „Unikat“, das mit Richard Menges zudem einer der in den 1950er bis 90er Jahren wichtigsten pfälzischen Bildhauer gestaltet hatte.

Inzwischen sind 50 Jahre vergangen. Und es ist an der Zeit, das Denkmal und die Geschichte des Schillerhains wieder (und auch: neu) zu entdecken.

Ich bin deshalb Herrn Dr. Klaus Kremb sehr dankbar, dass er auf „Spurensuche“ gegangen ist. Die Ergebnisse seiner Recherchen sind bemerkenswert. Sie fordern dazu auf, dem Schillerhain in Zukunft mehr Beachtung zu schenken, ihn als Kulturdenkmal zu begreifen sowie als historisches Erbe und Parkanlage neu zu gestalten.



**Klaus Hartmüller,
Stadtbürgermeister**

Kirchheimbolanden, im Oktober 2001

Kirchheimbolander
Hefte
2

Der Schillerhain in Kirchheimbolanden

Historische Raumgestaltung
und politisch-kulturelle Sinnstiftung

Klaus Kremb

Kirchheimbolanden 2001

Symbole des Zeitgeistes: Schillerdenkmäler

Denkmäler - zumal Dichterdenkmäler des 19. Jahrhunderts sind Ausdruck ihrer Entstehungszeit. War nämlich das 18. Jahrhundert gemäß seiner politischen Ordnung eine Epoche der Fürstendenkmäler, so bewirkte die Französische Revolution mit ihrer Abkehr von überkommenen Wertvorstellungen und Denkformen auch in der Denkmalidee neue Akzentuierungen.

Denkmäler werden nun vor allem auch den „großen Geistern“ gesetzt, insbesondere den Dichtern. Dass dabei gerade Friedrich Schiller zum epochalen Leitbild avancierte, hatte hauptsächlich drei Gründe: Schiller starb 45-jährig (1805), hatte sein literarisches Werk also in verhältnismäßig kurzer Zeit geschaffen, dieses prägte (zusammen mit dem Goethes) entscheidend die Klassik mit ihrem positiven Menschenbild und - als drittes - Schiller war durch seinen Jugendfreund Johann Heinrich Dannecker in geradezu kongenialer Weise 1794 durch eine Büste dargestellt worden, die sich schon bald für das Schillerbild von nachhaltiger Prägekraft erwies.

Wie nachhaltig dies der Fall gewesen ist, mag die Entscheidung (auch) in Kirchheimbolanden für ein Schillerdenkmal rund einhundert Jahre später belegen.

Dazwischen lagen eine Reihe weiterer für die Konturierung des Schillerbildes wichtige Denkmalprojekte. Die vermutlich langlebigste Prägung ging dabei von Ernst Rietschels 1857 geschaffenen Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar aus, dessen Enthüllungsfeier zu einem Nationalfest des Bildungsbürgertums wurde. Damit war nun vollends die Epoche des Dichterdenkmals und die „nationale Vereinnahmung“ Goethes und Schillers eingeleitet.

Sehr bald aber erschien auch die Politik auf dem Plan. Waren 1848/49 die Hoffnungen auf die deutsche Einigung gescheitert - man denke nur an das Gefecht von Kirchheimbolanden am 14. Juni 1849, als preußische Truppen unter dem Befehl des damaligen Kronprinzen Wilhelm „kurzen Prozess“ mit den „Freischärlern“ machten -, so war es zehn Jahre später derselbe Wilhelm, der sich nun an die

Spitze der nationalen Bewegung setzte und so seinerseits zum Hoffnungsträger der nationalen Einheit wurde.

Die Zeit dafür war günstig. Das zeigte im Jahr 1859 Schillers 100. Geburtstag.

An vielen Orten fanden damals Schillerfeiern statt und viele dieser Feiern wurden zum Ausgangspunkt von lokalen Denkmalvorhaben. In Kirchheimbolanden dauerte es freilich noch bis 1896, bis es auf dem Schillerhain zur Aufstellung einer Schillerbüste kam.

Ihr war jedoch kein allzu langer Bestand vergönnt. Denn die Schillerbüste fiel dem Zweiten Weltkrieg mit seinem Bedarf an Metall zum Opfer.

Bereits 1951 wurde dann auf dem Schillerhain ein neues - das heutige - Schillerdenkmal errichtet. Als „modernes“ Dichterdenkmal ist es mit seinem historischen Vorgänger kaum vergleichbar. Denn zwischen beiden Denkmalprojekten lagen „Welten“ ganz unterschiedlicher historischer Erfahrungen und Projektionen.



***Im Geist der 1950er Jahre:
Das Schillerdenkmal in Kirchheimbolanden***

Richard Menges: Der Schöpfer des Schillerdenkmals auf dem Schillerhain

Als Richard Menges den Auftrag für das Zweite - das heutige - Schillerdenkmal in Kirchheimbolanden ausführte, war der Zweite Weltkrieg gerade sechs Jahre vorbei. Allein schon dies hatte Auswirkungen auf die Gestaltung eines Dichterdenkmals. Dazu aber kamen auch noch zwischenzeitliche künstlerische Entwicklungen, die vom Geist des späten 19. Jahrhunderts völlig weggeführt hatten.

Richard Menges - am 18. Mai 1910 in Kaiserslautern in eine hier seit drei Generationen ansässige Bildhauerfamilie hineingeboren - stand 1951 noch am Anfang seiner bis in die 1990er Jahre reichenden Schaffensperiode. Größere Ausstellungen gaben 1985 anlässlich seines 75. Geburtstages in der Pfalzgalerie Kaiserslautern und noch einmal acht Jahre später in der Volksbank Kaiserslautern einen Werküberblick.

Gestorben ist Richard Menges am 23. November 1998 im Alter von 88 Jahren. In Erinnerung bleibt er nicht nur als Bildhauer, sondern auch als Lyriker; so erschien vier Jahre vor seinem Tod ein vielbeachteter Gedichtband unter dem bezeichnenden Titel „Innengesicht“.

Denn auch in seinen Gedichten wird deutlich, was die Ausstellung von 1993 zeigte, die das bildhauerische Werk von Richard Menges unter das Albert-Schweitzer-Wort der „Ehrfurcht vor dem Leben“ stellte.

Genau dieser Zentralgedanke der Theologie Albert Schweitzers erweist sich nämlich als fundamentaler Leitfaden im Werk von Richard Menges. Das verdeutlichen nicht zuletzt seine sakralen Arbeiten in und an Kaiserslauterer Kirchen: unter anderem das Abendmahl-Relief in der Pauluskirche (1958) oder die zwei Bronze Flügel des „Unions-Portals“ der Stiftskirche (1968).

In diesen Arbeiten wie ebenso im Schillerdenkmal in Kirchheimbolanden wird deutlich, dass Richard Menges ein Bildhauer gewesen ist, der seine Werke schuf, indem er sich mit den darzustellenden Menschen auseinandersetzte, um deren Persön-

lichkeit im Abbild spürbar werden zu lassen. Indem er dabei den Blick auf das Wesentliche fokussierte, nahm er sein künstlerisches Ziel wörtlich und übertrug es auf den Betrachter: Denk mal!

Das wird im Schillerdenkmal ganz besonders deutlich. Wer nämlich in der Erwartung einer an der Schillerbüste Johann Heinrich Danneckers orientierten Darstellung zum Schillerdenkmal in Kirchheimbolanden kommt, dem verlangt Richard Menges viel ab. Aber das hat beispielsweise auch Richard Hartmann 1914 mit seinem Leipziger Schillerdenkmal getan. Denn Hartmann wie Menges haben sich von der „Weimarer Totenmaske“ leiten lassen. Während allerdings Hartmann seine Schiller-Büste aus einem pfeilerartigen hohen Sockel wachsen lässt, hat Menges eine Ganzkörperfigur geschaffen, wobei freilich die Skulptur des Körpers nur angedeutet ist.

Beiden aber - Hartmann wie Menges - ging es um die Auseinandersetzung mit dem ringenden Menschen und nicht um den glorienumwehten Dichturfürsten, denn die Zeiten waren durchaus ähnlich: 1914 und 1951.



***Von R. Menges der Totenmaske nachempfunden:
Die Gesichtszüge Schillers***

Vom Geißberg zum Schillerhain: Idee und Realisierung der Kirchheimbolander Schilleranlage

Im 19. Jahrhundert war der heutige Schillerhain eine „öde Anhöhe im Westen der Stadt“. So hat es nicht nur ein 1905 erschienener „Führer durch den pfälzischen Luftkurort Kirchheimbolanden und das Gebiet des Donnersberges“ vermerkt. Auch eine von Theodor Melsbach um 1860 geschaffene Lithographie vermittelt diesen Eindruck von der Höhe „über“ Kirchheimbolanden.

Auch der Name dieser Anhöhe in der Zeit Melsbachs spricht für sich: „Geißberg“. Hier befand sich also die Ziegenweide der Stadt. Dies weist auf eine extensive Nutzung hin, wobei die Melsbach'sche Lithographie zudem ganz im Sinne des damaligen in Ortsnähe allgemein üblichen Agrarnutzungskonzeptes (der „Thünen'schen Ringe“) Streuobstwiesen-Bestände vermuten lässt.

Darüber hinaus war der „Geißberg“ aber auch ein ehemaliges Steinbruchgebiet. Zahlreiche Pingen, also auffallende Geländevertiefungen auf dem Schillerhain-Plateau weisen noch heute auf jenen Rotliegend-Sandsteinabbau in kleinen Brüchen hin.

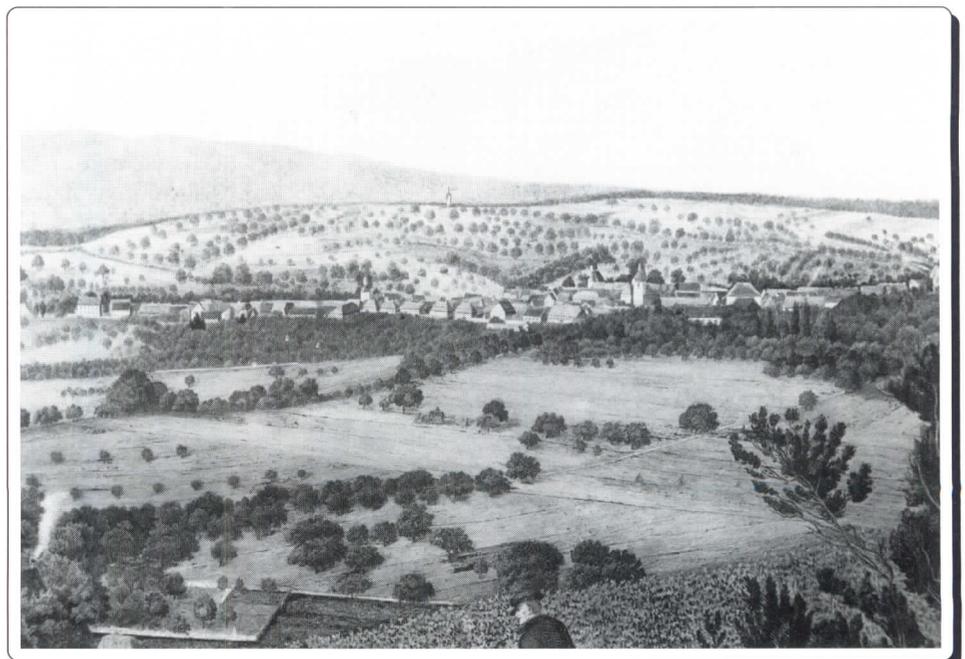
Im Mittelalter spielte der „Geißberg“ aber auch noch eine weitere Rolle: als Standort eines Wartturmes. So wie zum Beispiel Alzey hatte auch Kirchheimbolanden im Mittelalter als Ergänzung seiner Befestigung einen außerhalb auf einer Höhe platzierten „Luginsland“, weswegen der „Geißberg“ auch als „Wartberg“ bezeichnet wurde.

Solange dieser Wartturm eine Sicherungsfunktion hatte, wurde er intakt gehalten. Seit der Entfestigung der Stadt im Barock war er jedoch funktionslos und verfiel, bis im 19. Jahrhundert der Gedanke aufkam, den „Wartberg“ zum „Schillerhain“ umzugestalten: zu einer parkähnlichen Anlage mit ei-

nem Schillerdenkmal. In diesem Zusammenhang galt es deshalb auch, den Wartturm wieder herzustellen und zum Aussichtsturm auszubauen. Initiator dieses Unternehmens war der „Schillerverein“, der 1859 aus dem „Schillerkomitee“ hervorgegangen war, das die Feier zum 100. Geburtstag Schillers in Kirchheimbolanden organisiert hatte.

Die Möglichkeiten des Vereins allein reichten jedoch nicht aus, um das Vorhaben eines „Schillerhains“ zu realisieren. Da sich aber sehr schnell die Stadt Kirchheimbolanden dem Projekt anschloss, konnte schon bald an die Umsetzung gegangen werden. So wurde den Bürgern am 14. September 1860 verkündet: „Nächsten Sonntag ist erster Frontag für die Schilleranlage. Alle Schillerfreunde haben sich morgens mit Hacke, Schippe, Schubkarren und Proviant am Gasthaus zum Löwen einzufinden, von wo aus zur Arbeit an der Schilleranlage ausgerückt wird. Nichterscheinende werden mit 48 Kreuzern Strafe belegt.“

An einen baldigen Abschluss war jedoch vorerst nicht zu denken, da sich die nötigen Arbeiten als recht umfangreich und langwierig erwiesen. So zog sich das Projekt „Schillerhain“ bis in die 1890er Jahre hin.



***Der Schillerhain um 1860:
Noch eine „öde Anhöhe im Westen der Stadt“***

Im Streben nach dem Ganzen: Der Schillerhain als poetischer Moralparcours

Das Jahr 1849 war nicht allein das Jahr der gescheiterten Deutschen Revolution, sondern auch ein Goethe-Jahr (100. Geburtstag). 1832 (im Todesjahr Goethes) hatte dagegen in Deutschland - in der Pfalz ganz besonders - noch eine liberale und nationale Aufbruchstimmung geherrscht, man denke nur an das Hambacher Fest. Doch Goethe wurde im allgemeinen Bewusstsein eher als „Fürstendiener“ gesehen. Anders dagegen Schiller. Vor allem in seinen „Räubern“ und seinem „Wilhelm Tell“ sah man liberal-nationale Wegweisungen. Kein Wunder deshalb, dass das Schillerjahr 1859 weitaus mehr als nur ein literaturgeschichtliches Ereignis war.

So auch in Kirchheimbolanden; hier wurde sogar die Idee der Anlage eines „Schillerhains“ geboren. Ziel sollte es sein, auf der Anhöhe „über“ der Stadt einen Bürgerpark zu schaffen, der mit den Idealen Schillers die bürgerweltliche Kultur versinnbildlichen und damit identitätsstiftend wirken sollte.

Sehr treffend drückt dies eine Lithographie von Heinrich Koch aus, die zum Bestand des Historischen Museums der Pfalz in Speyer gehört und

mit „um 1860“ datiert ist. Der Inhalt lässt diese Darstellung allerdings jünger erscheinen; es sei denn: Sie ist als Planidee aufzufassen.

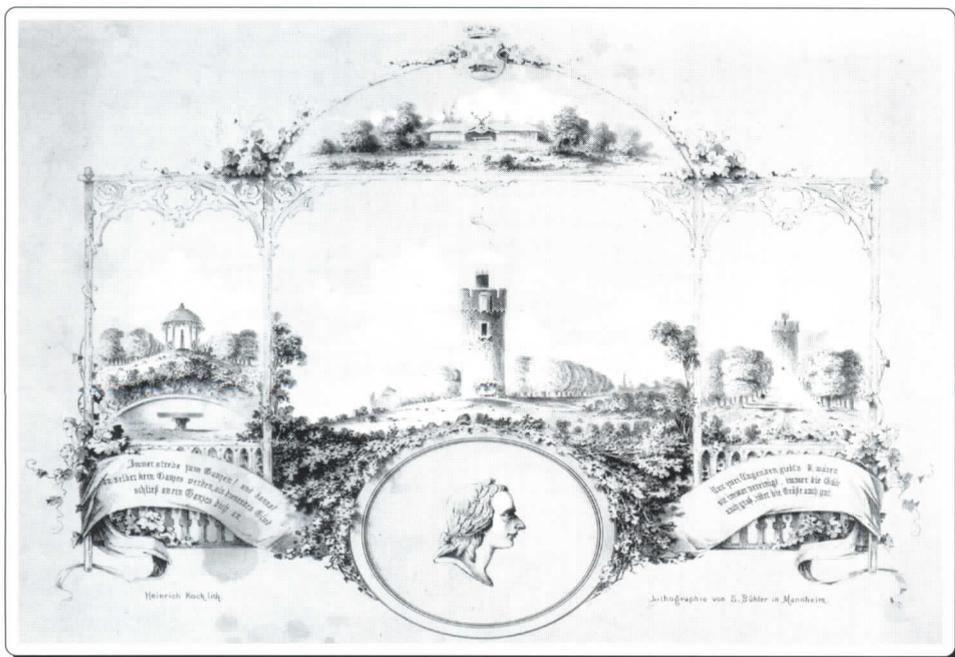
Denn sie zeigt nicht nur den schon als Aussichtspunkt restaurierten Wartturm, sondern mit einem Steintisch und einem Pavillon auch bereits eine weit gediehene Parkausstattung. Dazu kommt im oberen Bildfeld eine Schützenvereinshütte. Gerade dieses Detail ist sicher nicht von ungefähr in die Gesamtdarstellung eingefügt. Denn die Schützenvereine - der Kirchheimbolander Schützenverein „Tell“ reicht bis in das Jahr 1838 zurück - standen für die um 1860 noch sehr lebendige Bürgerwehrtradition der Revolution von 1848/49 und waren so ein ganz besonderes Symbol bürgerlichen Denkens.

Wie sehr damit zugleich das klassische Denken harmonierte, belegen die beiden geschwungenen Textbänder: „Immer strebe zum Ganzen! Und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ mein Ganzes dich an. - Nur zwei Tugenden gibt's, o wären sie immer vereinigt, immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.“ Das ist Klassik „pur“: Gesetz, Ethos, Harmonie, die kantische Umformung christlicher Lebensidee,

- kurz - wie es der Historiker Thomas Nipperdey 1987 formuliert hat: „die Sicherheit eines, wenn auch nicht handgreiflichen und planen Stücks von Lebenssinn, die eigentümliche Verbindung von Säkularität, Individualismus und Idealismus.“

Genau in diesem Sinn sollte der „Schillerhain“ als poetischer Moralparcours Sinnfindung und Sinndeutung ermöglichen.

Dass sich dafür im Blick auf den wilhelminischen Zeitkontext Schiller sehr viel besser „eignete“ als Goethe, mag ersichtlich sein.



***Die Schillerhain-Idee um 1860:
Bürgerpark und Klassikgedanke***

Der Schillerhain im deutschen Kaiserreich: Kulturelle und nationale Sinnstiftung

War der Schillerhain anfangs als eher kulturelle Weihestätte gedacht, so wurde er in den 1890er Jahren - dem Zeitgeist entsprechend - unversehens auch zur nationalstaatlichen Selbstdarstellung. Dem Schillerdenkmal von 1896 folgte nämlich gleichsam als andere Seite derselben Medaille ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I.

Bei beiden Denkmälern handelte es sich um Büsten, die als „Massenware“ bei der zur Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF) gehörenden Galvanoplastischen Kunstanstalt in Geislingen zu erhalten waren: „Schiller, nach Danecker, 105 cm Höhe“ und „Kaiser Wilhelm I., nach Diamant, 110 cm Höhe“.

Wie 1897 Koblenz - dort allerdings „überdimensioniert“ am „Deutschen Eck“ -, so hatte damit auch Kirchheimbolanden „seinen“ Wilhelm I. erhalten. Man bedenke: derselbe Wilhelm, der am 14. Juni 1849 beim Gefecht in Kirchheimbolanden die preußischen Truppen gegen die Freischärler befehligt hatte, erhielt auf dem „Schillerhain“ sein Denkmal. Freilich: Den Freischärlern war bereits 1872 auf dem Friedhof der Stadt mit der „Trauernden Germania“ ein weit mächtigeres Denkmal gesetzt worden.

Wie ambivalent die Geschichte doch ist.

Auf dem Höhepunkt der wilhelminischen Zeit - 1896 - galt es jedoch, Wilhelm I. als Schöpfer des Kaiserreiches zu feiern. Am nahen „Adlerbogen“ über Dannenfels am Donnersberg war diese Ehre bereits 1880 auch Bismarck und Moltke zuteil geworden. In Kirchheimbolanden ehrte man den „Eisernen Kanzler“ ebenfalls: mit einem „Bismarck-



***Friedrich Schiller:
Der Dichter***

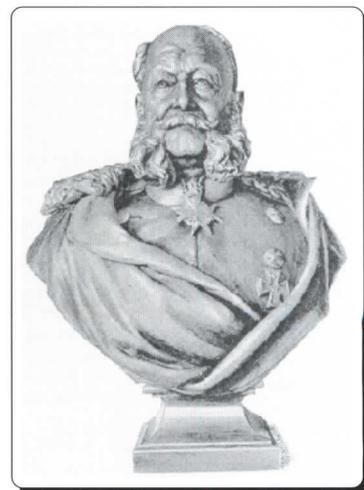
Pavillon“ auf halber Höhe des Schillerhains, dort, wo sich heute das Denkmal für die Gefallenen beider Weltkriege befindet.

So war der Schillerhain um 1900 ein Naherholungsgebiet, das in eindrucksvoller Weise kulturelle und nationale Sinnstiftung vermittelte.

Wie sehr davon Gebrauch gemacht wurde, das mögen die Stimmungsbilder der Zeit um 1900 vermitteln, wie sie uns die zeitgenössische Ansichtskarte auf der Außenumschlagseite unseres Schillerhain-Heftes zeigt.

Im „Sonntagsstaat“ flaniert man am Wartturm, am Schiller- und am Wilhelm-Denkmal. Auch das 1880/85 errichtete „Schneckenhäuschen“ steht schon. Noch nicht allerdings das „Städtische Kurhaus“; dieses wurde 1904 als Ausdruck des Bemühens der Stadt um eine Anerkennung als Luftkurort gebaut. Doch war bereits 1877 auf dem Schillerhain eine „Restauration“ eröffnet worden, der „Erfrischungs-Salon“ von Heinrich Leonhardt. 1893 ging der Besitz an den in Kirchheimbolanden groß gewordenen Ludwigshafener Kommerzienrat und Direktor der BASF Dr. Heinrich von Brunck, der die Restauration samt den zugehörigen Äckern der Stadt zum Geschenk machte: als „öffentliche Einrichtung für Jedermann“.

Das kam dem nationalstaatsorientierten Geist um 1900, in der Zeit Wilhelms II., des Enkels Wilhelms I., entgegen. Denn - wie es der Historiker Jürgen Steen 1998 ausgedrückt hat: „Öffentlichkeit [war um 1900 eine] zentrale politische Kategorie des Bürgertums und Schlüsselbegriff politischer Emanzipation und nationaler Integration.“



***Wilhelm I.:
Der Kaiser***

Das Schillerdenkmal von 1951: „Mahnung und Leitstern“

Als das heutige Schillerdenkmal in Kirchheimbolanden am 7. Oktober 1951 eingeweiht wurde, war Deutschland geteilt und die Bundesrepublik gerade zwei Jahre alt. In vielen Großstädten waren die Spuren des Zweiten Weltkrieges noch unübersehbar und allgemein befand sich die neue demokratische Ordnung noch im Erprobungsstadium.

Dieser Zeitgeist hat sich deshalb auch in der Gestaltung des Schillerdenkmals niedergeschlagen. Ein bezeichnendes Schlaglicht darauf wirft „Die Rheinpfalz“ in ihrer Ausgabe vom 24. September 1951: „Wir hatten Gelegenheit, die fast vollendete Schillerstatue in der Werkstatt des Künstlers zu besichtigen und uns eingehend mit ihm über Planung und Werden des Werkes zu unterhalten. Zwei, zusammen 100 Zentner schwere Quader aus bestem pfälzischen Sandstein [...] bildeten das Rohmaterial. Nach dem Herausarbeiten der drei Meter hohen Figur bleibt noch immer ein Gewicht von etwa 80 Zentnern übrig, ohne den 80 Zentimeter hohen Sockel. [...] Richard Menges hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht. Eine Reihe von Entwürfen wurden nach und nach angefertigt, ein Entwurf schließlich in Gips gegossen und - wieder verworfen. Dem Künstler schwebte vor, eine Schillerstatue zu schaffen, die den Freiheitskämpfer und Prediger der Freiheit in idealisierter Darstellung zeigt. Es war ein schweres Ringen mit dem Problem, das schließlich eine glückliche Lösung fand. Nun steht die überlebensgroße Dichterfigur in einer kraftvollen Pose da, die eine vorwärtstürmende Grundhaltung zeigt.“

Zwei Wochen später erfolgte die Einweihung - „in einer kleinen, eindrucksvollen Feierstunde“, wie „Die Rheinpfalz“ berichtete. Der Mädchenchor der Volksschule trug das Lied „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ aus „Wilhelm Tell“ vor. Die Festrede hielt Professor Dr. Müller-Blattau, Musikpädagoge am Nordpfalzgymnasium. Er ließ sich leiten von dem Wunsch: „Möge [das Denkmal] Zeugnis ablegen, dass aus Trümmern eines mörderischen Krieges sich auch ein neues Deutschland zu bilden beginnt. - Er schilderte den Menschen Schiller und sein Werk, was uns gerade heute mehr denn je

Mahnung und Leitstern sein sollte. Sein freiheitsliebender Geist leuchte aus vielen seiner Werke bis in die heutige Zeit. Ein weiteres, was wir heutigen Menschen aus seinen Werken lernen sollten, sei, im wahrsten Sinne des Wortes weltoffen zu sein. Stattdessen sind wir in zwei Weltkriege hineingeraten, was hätte vermieden werden können, wenn die Menschen seine Zitate weniger auf den Lippen, als vielmehr im Herzen getragen hätten.“ (Aus: Die Rheinpfalz vom 9./10. Oktober 1951)

Ganz ähnlich hat es Thomas Mann vier Jahre später - zu Schillers 150. Geburtstag - in seiner berühmten Schiller-Festrede in Stuttgart und Weimar formuliert: „Zwei Weltkriege haben, Rohheit und Raffgier züchtend, das intellektuelle und moralische Niveau tief gesenkt.“ Auch für Thomas Mann ergibt sich daraus im Blick auf das Werk Schillers der notwendige Auftrag zum „Wiedergewinn des Menschlichen“.

Richard Menges war von ganz ähnlichen Gedanken erfüllt und hat sie in die damalige Zukunft übertragen - ambivalent freilich: Denn Schillers Gesichtszüge sind der Totenmaske nachempfunden, die Gesamtpose des Denkmals jedoch ist bestimmt von einer „vorwärtstürmenden Grundhaltung“.



***Letzte Feinheiten:
Richard Menges bei der Arbeit am Schillerdenkmal***

Der Schillerhain: „In unmittelbarer Nähe des Waldes“

Die Grundidee von 1859, die stadtnahe „Anhöhe“ über Kirchheimbolanden zu einem Naherholungsgebiet auszugestalten, ist bis heute erhalten geblieben. Dazu kam jedoch vor allem seit den 1960er Jahren die Überlegung, dem Schillerhain weitere städtebauliche Funktionen zuzuweisen.

Um 1900 dominierten auf dem Schillerhain baulich das „Städtische Kurhaus“, das „Erholungshaus der BASF“ und die „Villa Michel“. Der Schillerhain war damit ein Stadtviertel eigener Prägung. Dieses Ambiente ist heute allerdings nur noch im „Parkhotel“ zu spüren. Denn die „Villa“ und das „Erholungshaus“ sind im „Fachkrankenhaus Michaelshof“ und im „Heilpädagogium“ aufgegangen. Zudem entstand 1965 das Jakob-Enders-Stadion.

Einzig die Tradition des „Kurhauses“ lebt im „Parkhotel“ als weitbekanntem Hotelstandort fort. Dessen „anerkannt vorzügliche Küche“ wurde bereits 1905 vom „Führer durch den pfälzischen Luftkurort Kirchheimbolanden und das Gebiet des Donnersberges“ gerühmt. Außerdem hebt der „Führer“ die „unmittelbare Lage zum Wald“, die „großartige Fernsicht“ sowie die „von hier ausgehenden ebenen und schattigen Waldwege hervor“.

So war der Schillerhain bereits um 1900 Ausgangspunkt von „Ausflügen von Kirchheimbolanden bezw. vom Kurhause aus“. Folgen wir deshalb dem „Führer“ von 1905:

„Vom Kurhause führt westlich eine Nußbaumallee in zwei Minuten zum Donnersberger Walde. Beim Eintritte in die Allee befindet sich eine Markierungstafel. Der Fremde, der nur kleine Spaziergänge macht und gerne schattige Bänke aufsucht, wird sich auf dem Plateau bald zurechtfinden. Geht man dem weißen Striche nach durch die „Lange Schneiße“, so führen alle Pfade rechts zur gelben Scheibe mit Strich, welche Markierung zum Kurhause zurückbringt; die Pfade links gehen hinab zur Dannenfeslerstraße, von der man, der roten Raute folgend, wieder zum Schillerhain zurückkommt. - Zuerst betritt man einen schattigen Tannenwald, der namentlich nach dem Regen einen würzigen Duft aushaucht, hernach folgt Laubwald.

Bei heißem Wetter ist zu raten, seine Waldspaziergänge des Morgens zu machen, oder dann, wenn die Sonne gesenkt hat.“ Solcherlei Waldspaziergänge empfiehlt der „Führer“ von 1905 vor allem als Ausflüge „nach der Guck“, „um den Teufelsberg“, „in den alten Bauwald“ oder „zum Schwarz- und Drosselfels“.

Auf Wanderungen mit diesen, aber auch anderen Zielen weist heute eine Informationstafel des Pfälzerwald-Vereins am Jakob-Enders-Stadion hin.

Die seit 1859 verfolgte Idee, auf dem Schillerhain ein Naherholungsgebiet zu schaffen, hat so Bestand auch in der Zukunft.

Städtisches

Kurhaus Schillerhain

Julius Rotberg

✿

In unmittelbarer Nähe des Waldes

**Großartige Fernsicht nach dem Haardt-
gebirge und der Rheinebene**

**Ausgangspunkt schöner Spaziergänge
auf ebenen, schattigen Waldwegen**

~*~

Pension * Restaurationshalle

Grosser Wirtschaftsgarten für Vereine

~*~

Anerkannt vorzügliche Küche

~*~

Telephon Nr. 80 Telegr.-Hdr.: Kurhaus

**Naherholung auf dem Schillerhain:
In der Werbung des
„Kurhauses Schillerhain“ von 1905**

Kirchheimbolander Hefte
(herausgegeben von der Stadt Kirchheimbolanden)

Heft 1: Historisch-geographischer Stadtatlas Kirchheimbolanden, 20 S. (2000)
Heft 2: Der Schillerhain in Kirchheimbolanden, 12 S. (2001).

Das vorliegende Heft
entstand mit hilfreicher Unterstützung

des Kunstfördervereins Donnersbergkreis,
des Heimatmuseums Kirchheimbolanden,
der Rheinpfalz-Redaktion Kirchheimbolanden,
des Stadtarchivs Kaiserslautern,
der Pfalzbibliothek Kaiserslautern,
des Historischen Museums der Pfalz in Speyer,
der WMF Aktiengesellschaft Geislingen a.d. Steige,
der Volksbank Kaiserslautern eG.,
des Parkhotels Schillerhain in Kirchheimbolanden.

Literatur:

Selbmann, Rolf: Dichterdenkmäler in Deutschland, Literaturgeschichte in Erz und Stein; Stuttgart 1988, 220 S.

Nipperdey, Thomas: Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert; in: Historische Zeitschrift 206 (1968), S. 529-585.

German, Karl Theodor: Von der „Wart“ zum Schillerhain; in: Donnersberg-Jahrbuch 1985, S. 156-160.
Stadt Kirchheimbolanden (Hrsg.): Führer durch den pfälzischen Luftkurort Kirchheimbolanden und das Gebiet des Donnersberges; Kirchheimbolanden 1905, 132 S.

Pfalzgalerie Kaiserslautern (Hrsg.): Richard Menges, Ausstellungskatalog 1985; Kaiserslautern 1985, 21 S.

Volksbank Kaiserslautern eG (Hrsg.): Richard Menges, Ehrfurcht vor dem Leben, Ausstellungskatalog 1993; Kaiserslautern 1993, 48 S.

Koelsch, Kurt: Der Bildhauer Richard Menges; in: Die Pfalz am Rhein 28 (1955), S. 12-14.

Prütting, Hildegunde: Richard Menges 75; in: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 22/23 (1984/85), S. 441-446.

Abbildungsverzeichnis:

Außenumschlag: Susanne Faschon: Das Land am Donnersberg in alten Ansichtskarten und Ansichten; Neustadt a.d.W. 1982, S. 25. - Klaus Kremb.

Seite 4: Klaus Kremb.

Seite 5: Klaus Kremb.

Seite 6: Archiv Klaus Kremb.

Seite 7: Historisches Museum der Pfalz, Inv. Nr. BS 3178.

Seite 8: Archiv WMF Geislingen/Steige, Katalog Abt. V, 1897.

Seite 9: Die Rheinpfalz vom 24.09.1951.

Seite 10: Führer durch den pfälzischen Luftkurort Kirchheimbolanden; 1905, S. 94.

Der Schillerhain in Kirchheimbolanden

Historische Raumgestaltung und politisch-kulturelle Sinnstiftung

